



Katharina Hellwig (Autor)

Handykompetenz in der Grundschule

Theoretische Konzeptualisierung und empirische Prüfung
eines Testinventars



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/1090>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

I Einleitung

1. „Das verhexte Telefon“ von Erich Kästner

Neulich waren bei Pauline
sieben Kinder zum Kaffee.
Und der Mutter taten schließlich
von dem Krach die Ohren weh.

Deshalb sagte sie: »Ich gehe.
Aber treibt es nicht zu toll.
Denn der Doktor hat verordnet,
dass ich mich nicht ärgern soll.«

Doch kaum war sie aus dem Hause,
schrie die rote Grete schon:
»Kennt ihr meine neuste Mode?
Kommt mal mit ans Telefon.«

Und sie rannten wie die Wilden
an den Schreibtisch des Papas.
Grete nahm das Telefonbuch,
blätterte darin und las.

Dann hob sie den Hörer runter,
gab die Nummer an und sprach:
»Ist dort der Herr Bürgermeister?
Ja? Das freut mich. Guten Tag!

Hier ist Störungsstelle Westen.
Ihre Leitung scheint gestört.
Und da wäre es am besten,
wenn man Sie mal sprechen hört.

Klingt ganz gut. Vor allen Dingen
bittet unsere Stelle Sie,
prüfungshalber was zu singen.
Irgendeine Melodie.«

Und die Grete hielt den Hörer
allen sieben an das Ohr.
Denn der brave Bürgermeister
sang »Am Brunnen vor dem Tor«.

Weil sie schrecklich lachen mussten,
hängten sie den Hörer ein.
Dann trat Grete in Verbindung
mit Finanzminister Stein.

»Exzellenz, hier Störungsstelle.
Sagen Sie doch dreimal >Schrank<.
Etwas lauter, Herr Minister!
'tschuldigung und besten Dank.«

Wieder mussten alle lachen.
Hertha schrie »Hurra!« und dann
riefen sie von neuem lauter
sehr berühmte Männer an.

Von der Stadtbank der Direktor
sang zwei Strophen »Hänschen klein«.
Und der Intendant der Oper
knödelte die »Wacht am Rhein«.

Ach, sogar den Klassenlehrer
rief man an. Doch sagte der:
»Was für Unsinn! Störungsstelle?
Grete, Grete! Morgen mehr.«

Das fuhr allen in die Glieder.
Was geschah am Tage drauf!
Grete rief: »Wir tun's nicht wieder.«
Doch er sagte: »Setzt euch nieder.
Was habt ihr im Rechnen auf?«

In seinem Gedicht „Das verhexte Telefon“ beschreibt Erich Kästner (2002) die Telefonstreiche von acht Kindern sowie die Reaktion ihres Lehrers auf dieses Verhalten. Obwohl das Gedicht bereits im Jahr 1932 erschien, weist es durchaus Gegenwartsbezug auf, denn in ähnlicher Weise könnte sich die Szene auch heute abspielen. Gleichwohl sind einige Modifikationen anzunehmen, denn die Rahmenbedingungen und insbesondere das Medienensemble der Kinder haben sich seitdem entscheidend verändert. So zeigt das Beispiel ein Fehlverhalten mit dem Festnetztelefon. Dieses ist aber mit dem Mobiltelefon, das die Kinder heute vermutlich benutzt hätten, ebenso und vor allem noch einfacher möglich, weil Kinder und Jugendliche die Geräte häufig ihr Eigen nennen können und so der elterlichen Kontrolle stärker entzogen sind. Zudem birgt der weite Funktionsumfang der aktuellen Modelle mehr potentielle Problemfelder als das Festnetztelefon. Daher ist es umso wichtiger, dass Kinder einen kompetenten Umgang mit dem Handy erlernen und pflegen, um das Gerät so einzusetzen, dass sie von den Vorzügen dieser Technik profitieren.

Im Gedicht ist die Reaktion des Lehrers auf das Verhalten seiner Schüler, die durch ihren Telefonstreich einen wenig kompetenten Umgang mit dem Medium beweisen, eine Sanktion. Die Kinder müssen Mathematikaufgaben lösen. Dies nimmt allerdings keinen Bezug auf die Problematik der Situation und das Fehlverhalten wird nicht angemessen aufgegriffen. Eine derartige Reaktion erscheint nicht mehr zeitgemäß und so ist es das Ziel der schulischen Medien-erziehung, Kindern und Jugendlichen Medienkompetenz zu vermitteln. Gerade die Handynutzung von Kindern wird dabei jedoch strittig disputiert. Zwar bestehen tatsächlich vielfältige Probleme und Risiken aufgrund mangelnder Fähigkeiten und Fertigkeiten der jungen Nutzer im Umgang mit Mobiltelefonen und deren Funktionalitäten, doch sollten diese nicht zu sehr in den Vordergrund gerückt werden, da die zumindest für Kinder relativ neue Technologie ebenso viele Chancen bietet. Deshalb sollte der Thematik offen entgegengetreten werden, um die vielversprechenden Möglichkeiten zu nutzen.

Die Diffusion von Mobiltelefonen unter Kindern ist weit fortgeschritten und nimmt kontinuierlich zu. Daher soll die Handynutzung der jungen Zielgruppe im Folgenden genauer betrachtet werden.

2. Handynutzung in der Kindheit

Tauchte in der KIM-Studie 1999 das Handy beim Gerätebesitz der Kinder noch gar nicht auf, verfügten laut KIM-Studie 2000 bereits 6% der 6- bis 13-Jährigen über ein eigenes Mobiltelefon (vgl. Feierabend & Klingler, 2000; 2001). Die Studie KIM 2008 kam zu dem Ergebnis, dass bis dahin bereits 50% der Kinder nach Angaben ihrer Erziehungsberechtigten ein eigenes Handy besaßen, nach den Aussagen der Mädchen und Jungen selbst waren es 52%. Geschlechtsunterschiede waren dabei nicht zu verzeichnen (vgl. Feierabend & Rathgeb, 2009). Deutsche Kinder erhielten bereits 2004 ihr erstes Handy durchschnittlich in einem Alter von 9,7 Jahren, wobei eine deutliche Zunahme des Gerätebesitzes zwischen dem neunten und zehnten Lebensjahr beobachtet wurde (vgl. IJF, 2004; Detering, Kleedörfer & Petzold, 2006). So verfügten nach eigenen Angaben 34% der Acht- bis Neunjährigen und 66% der Zehn- bis Elfjährigen im Jahr 2008 über ein Mobiltelefon (vgl. Feierabend & Rathgeb, 2009). Die von den Kindern meistgenutzten Funktionen des Gerätes waren Telefon, Kurzmitteilungen und Spiele. So wurden im Jahr 2006 86% der Handybesitzer mindestens einmal pro Woche angerufen und 81% von ihnen riefen ebenso häufig selbst jemanden an. Pro Woche erhielten die Kinder im Mittel 13,2 Kurzmitteilungen und versandten 12,5 SMS (vgl. Feierabend & Rathgeb, 2007). 44% der Handybesitzer spielten mindestens einmal pro Woche Handyspiele. Einige Kinder gaben an, schon einmal seltsame oder unangenehme Inhalte per Handy empfangen zu haben (Feierabend & Rathgeb, 2009).

Der Umgang Minderjähriger mit dem Mobiltelefon wird zunehmend medial thematisiert sowie kontrovers diskutiert und es drängt eine Vielzahl an Websites, Informationsbroschüren und Ratgebern für Kinder und Jugendliche sowie für Eltern und Lehrkräfte auf den Markt (z.B. BMFSFJ, 2007; Herda, 2005; Velte, 2002; www.handysektor.de). Häufig stehen die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen durch Handykosten und -schulden, extremes Nutzungsverhalten und Handysucht, jugendgefährdende Inhalte auch bei Logos, Bildern und Handyspielen sowie handybezogene Straftaten im Vordergrund (vgl. Böker, 2004; Döring, 2006). Wegen der Gefahrenpotentiale wird das Mobiltelefon verstärkt in der Jugendschutzdebatte genannt. Jugendschutz kann dabei auf drei Ebenen stattfinden: juristisch, technisch und pädagogisch (vgl. Schulen ans Netz, 2005). Aber weder ein Handyverbot wie an bayerischen Schulen als juristische Herangehensweise noch ein Vertrauen beispielsweise auf den Einsatz von Filtersoftware als technische Lösung kann aus pädagogischer und psychologischer Sicht die angemessene Reaktion auf die aktuellen Schwierigkeiten mit dem Medium sein. Um Probleme künftig zu

vermeiden und die positiven Effekte der Handynutzung bei Kindern zu fördern, sollte Kindern und Jugendlichen im Laufe der Schulzeit jenseits von bloßem Medienpessimismus, aber auch von reinem Medienoptimismus möglichst ein kritisch-reflexiver und zielorientierter Handygebrauch beigebracht werden (vgl. Tulodziecki, 1992). Fruchtbar und effektiv wäre eine Behandlung des Themas im Rahmen der schulischen Medienerziehung mit dem Ziel der Förderung von Handykompetenz. Dies geschieht derzeit aber noch nicht in ausreichendem Maße.

3. Relevanz des Themas

Medienkompetenz gilt als Schlüsselqualifikation (vgl. Kultusministerkonferenz, 1997; OECD Projekt DeSeCo, 2005). So ist Medienerziehung bundesweit in den Lehrplänen für die Grundschule verankert, wobei die Forderungen insgesamt allgemein gehalten werden (vgl. Schill, 2008). Die „Thüringer Lehrpläne für die Grundschule und für die Förderschule mit dem Bildungsgang der Grundschule“ beispielsweise haben bei der Umsetzung der Vorgaben das „fächerübergreifende Thema Umgang mit Medien und Informationstechniken (UMI)“ allgemein festgeschrieben (vgl. TKM, 1999; TKM, 1999a). Insgesamt ist zu bemerken, dass der Schwerpunkt in den Lehrplänen vor allem auf massenmedialer Kommunikation liegt und im Bereich Neue Medien insbesondere Computer und Internet Beachtung finden. Mobilkommunikation wird bisher nur geringfügig berücksichtigt. Dennoch zeigen aktuelle Diskussionen die Brisanz des Themas „Handy“ auf. Besonders für Kinder ist es von großer Bedeutung, denn immerhin 43% der Mädchen und Jungen telefonieren mindestens einmal pro Woche mit dem Handy (vgl. Feierabend & Rathgeb, 2009). Sicherlich ist anzumerken, dass einige Kinder die Geräte sehr versiert bedienen und an dieser Stelle keine Hilfestellung benötigen. Allerdings gilt dies nur für einen Teil der Kinder. Zudem sollte sich eine Thematisierung vor allem darum bemühen, über die bloße Gerätebedienung hinauszugehen und ein Verständnis für das Medium auch auf einer reflexiven Ebene zu vermitteln. Da es sich hier um ein neues Aufgabengebiet handelt, fehlen bisher Erfahrungen, die als Maßstab für die Handykompetenz der Kinder gelten und die Grundlage für einen erfahrungsbezogenen Unterricht darstellen können, um einer gesellschaftlichen Problemlage entgegenzuwirken (vgl. Schill, 2008). Der Bereich Mobilkommunikation ist zudem sehr dynamisch und hat sich in den letzten Jahren durch umfangreiche technische Fortschritte ausgezeichnet. Weiterhin ist er stets in Veränderung begriffen. So kann insbesondere in Bezug auf Mobilkommunikation ein klarer Trend zur Medienkonvergenz abgelesen werden (z.B. Handy-TV, Online-Dienste). In Zusammenhang mit der Verän-

derung des Forschungsgegenstandes ist festzustellen, dass die Handynutzung der Kinder erst seit kurzem und bisher nur ausschnitthaft empirisch untersucht wurde, sodass dieses relativ neue Phänomen weitestgehend ein Forschungsdesiderat darstellt (vgl. Buckingham, 2005). Zunächst ist deshalb zu beschreiben, was unter Handykompetenz bei Kindern zu verstehen ist (vgl. Clarke, 2006). Darauf aufbauend sollte vor der Behandlung des Themas im Unterricht die Handykompetenz der Schülerinnen und Schüler einer Klasse getestet werden, die sich möglicherweise in Abhängigkeit von der Entwicklung der jeweiligen Kinder beziehungsweise in Abhängigkeit von deren sozialem Umfeld unterscheidet. Basierend auf diesen Erkenntnissen können dann konkrete Unterrichtseinheiten gestaltet werden. So scheint ein Instrument zum Testen der Handykompetenz nötig, das an diesem Punkt praktisch in der Schule zum Einsatz kommen kann, um die Sozialisationsinstanz bei der Bewältigung der neuen Herausforderung zu unterstützen. Die Entwicklung eines entsprechenden Messverfahrens ist Ziel der vorliegenden Arbeit.

Darüber hinaus wäre auch in wissenschaftlichen Zusammenhängen der Einsatz eines entsprechenden Instruments möglich und wünschenswert, denn ein validiertes Inventar kann dazu beitragen, die Qualität gewonnener Erkenntnisse sicherzustellen. Relevanz erlangt vorliegende Arbeit auch durch den wissenschaftlichen Anspruch, mit welchem an die Aufgabenstellung herangetreten wird. So werden in interdisziplinärer Weise Medien- und Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Pädagogik verknüpft und diese Disziplinen theoretisch und methodisch verbunden. Die Arbeit kann eine Theorielücke schließen, indem das Konstrukt Handykompetenz bei Kindern auf Grundlage einer Literaturzusammenschau erstmals definiert und damit zudem einer Operationalisierung zugänglich gemacht wird. Dadurch erlangt die Arbeit empirische Bedeutung, da es möglich wird, das Konstrukt zu messen. Weiterhin ist das Forschungsdesign bedeutsam, das verschiedene Methoden und Personengruppen berücksichtigt.

4. Zielsetzung der Arbeit

Das Hauptanliegen des Dissertationsprojektes ist die Konstruktion eines Tests zur Messung der Handykompetenz bei Grundschülerinnen und Grundschülern in der dritten und vierten Jahrgangsstufe. Die Kinder im Alter zwischen acht und elf Jahren werden gewählt, da viele der Heranwachsenden in dieser Zeit ein eigenes Gerät erhalten oder beginnen, beispielsweise Familienhandys eigenständig zu nutzen. Unter einem Test wird dabei „ein wissenschaftliches Routineverfahren zur Untersuchung eines oder mehrerer empirisch abgrenzbarer Persönlichkeitsmerkmale mit dem Ziel einer möglichst quantitativen Aussage über den relativen Grad der individuellen Merkmalsausprägung“ (Lienert & Raatz, 1998, S.1) verstanden. Für den Handykompetenztest werden dabei eine Reihe von Anforderungen formuliert: So soll das Inventar in Grupsituationen ökonomisch einsetzbar sein und objektive Erkenntnisse liefern. Wichtig ist, dass es möglichst unabhängig beispielsweise von einzelnen Gerätemodellen ist, im Fall von technischen Weiterentwicklungen oder Änderungen im Tarifsystem der Anbieter nicht unmittelbar als veraltet gelten muss und gegebenenfalls leicht aktualisiert werden kann. Von größter Bedeutung aber sind die für Kinder altersgerechte Umsetzung sowie eine inhaltlich breit gefächerte und umfassende Gestaltung. Deshalb bedarf es umfangreicher theoretischer Vorarbeiten, denn als Grundlage des Instrumentes ist eine Konzeptualisierung von Handykompetenz bei Acht- bis Elfjährigen Voraussetzung. Eine weitere Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist also eine Definition von Handykompetenz bei Kindern, die auf der Basis von Definitionen der Medienkompetenz umgesetzt werden soll.

5. Struktur der Arbeit

Der Aufbau des vorliegenden Textes entspricht im Wesentlichen der klassischen Gliederung empirischer Forschungsarbeiten. Kapitel zwei beschäftigt sich zunächst mit der theoretischen Einbettung der Studien und erläutert die Eckpunkte der Arbeit, indem es sich zusammenfassend mit dem Forschungsstand zum Thema Mobilkommunikation, mit dem Medienkompetenzbegriff sowie mit der kognitiven Entwicklung von acht- bis elfjährigen Kindern befasst. Nach einer vorläufigen Definition von Handykompetenz bei Kindern werden in Kapitel drei die Ergebnisse der qualitativen Vorstudie dargestellt, die wichtige Hinweise für das weitere Vorgehen liefern konnten und insbesondere die Notwendigkeit einer vollständig neuen theoretischen Konzeptualisierung von Handykompetenz aufzeigte. Daher folgt an dieser Stelle ein zweiter Theorieteil in Kapitel vier. Diese Aufteilung der Theorie wird vorgenommen, um den Forschungsprozess chronologisch korrekt nachzuzeichnen

und klar abzugrenzen, mit welchem Handykompetenzbegriff im jeweiligen Kapitel gearbeitet wird. Basierend auf einer Literatursynopse wird in Kapitel vier Handykompetenz bei Kindern definiert und einzelne Kompetenzfacetten begründet. Kapitel fünf widmet sich der Operationalisierung des entwickelten Konstrukts. Die Analyse und Selektion der Testaufgaben anhand der Daten einer ersten Haupterhebung werden in Kapitel sechs beleuchtet, gefolgt von der Präsentation der Validierung des Inventars auf Grundlage der Daten einer zweiten Haupterhebung in Kapitel sieben. Abschließend wird in Kapitel acht die Arbeit diskutiert und praktische Konsequenzen abgeleitet.